

Barock im Vatikan – Kunst und Kultur im Rom der Päpste II

Im päpstlichen Rom des späten 16. und 17. Jahrhunderts bündelten sich die religiösen, künstlerischen und wissenschaftlichen Strömungen der Epoche. Päpste und ihre Kardinäle, die großen Ordensgemeinschaften, aber auch die römischen Adelsfamilien nutzten Kunst und Wissenschaft mit Konsequenz und Erfolg zur Verherrlichung der in der katholischen Reform erneuerten Kirche und zur Inszenierung ihrer jenseitigen und diesseitigen Repräsentanten. Dass Kunst gerade in Rom als Mittel zur Legitimierung von Macht und Ansehen eine so gewichtige Rolle spielen konnte, hatte seinen Grund in der bis heute einzigartigen politischen Struktur des päpstlichen Kirchenstaates als einer Wahlmonarchie: Jede Wahl veränderte die Machtverhältnisse zwischen Papst, Kardinälen, dem römischen Adel und den mächtigen Ordensgemeinschaften. Die Förderung der Künste und Wissenschaften war daher ein allgemein übliches Mittel, die eigene Position im Spannungsfeld von geistiger und politischer Macht aller Welt vor Augen zu führen und sie möglichst über den Tag hinaus zu sichern. Das päpstliche Rom war im 17. Jahrhundert, nicht zuletzt durch die weltweiten Beziehungen der Missionsorden, auch als Wissenschaftszentrum von Bedeutung. Getreu der Kunsttheorie des Barock wirkten Wissenschaft und Kunst ähnlich: Sie sollten beim Betrachter *stupore* (Erstaunen) und *meraviglia* (Verwunderung) erzeugen.

Neu-St. Peter

Um 320 gründete Kaiser Konstantin die Grabeskirche des Apostelfürsten Petrus, die größte der frühchristlichen Kirchen in Rom. Der unter Julius II. und seinem Architekten Donato Bramante 1506 gegründete Neubau nahm keine Rücksicht auf die alte Basilika: Sie wurde vollständig ersetzt, nur das Apostelgrab blieb unberührt an seinem Platz.

Bramantes Grundidee für den Neubau war ein Zentralbau nach dem Fünf-Kuppelschema, an den sich ein mehrschiffiges, gewölbtes Langhaus anschließen sollte. Trotz der zahlreichen beteiligten Architekten und der vorgenommenen Planänderungen sollte diese Grundidee die Gestalt von Neu-St. Peter bestimmen. Nach Bramantes Tod übernahmen so namenhafte Künstler wie Raffael, Antonio da Sangallo, Michelangelo oder Pirro Ligorio, die Leitung der Baustelle. Antonio da Sangallo versuchte seine Idee eines Zentralbaus mit Umgängen durchzusetzen und ließ ein Holzmodell anfertigen, das verpflichtend für die nachfolgenden Generationen sein sollte. Nach seinem Tod im Jahre 1546 kehrte der neu ernannte Baumeister von St. Peter, Michelangelo Buonarroti, zur Grundidee Bramantes zurück. Michelangelo hinterließ einen Zentralbau und eine unvollendete Kuppel, deren Gestalt er in einem Holzmodell festlegte, das erst 1590 während des Pontifikates Sixtus' V. von Giacomo della Porta fertiggestellt wurde. Unter Paul V. und dem Architekten Carlo Maderno konnte schließlich der Zentralbau Michelangelos mit einem Langbau verbunden werden, 1612 wurde die Fassade und 1615 der gesamte Bau vollendet. Nach dem misslungenen Versuch Gianlorenzo Berninis, die Fassade durch Glockentürme zu ergänzen, wurde diese Idee aufgegeben. Unter Alexander VII. wurde Bernini mit der Gestaltung des Platzes betraut und konzipierte 1657 die querovale Anlage mit den Kolonnaden.

Neu-St. Peter – Die Ausstattung

Die Ausstattung von St. Peter war eine großartige kollektive Leistung päpstlicher Kunstpatronage. Sie erfolgte im Wesentlichen in den letzten Jahrzehnten des 16. und im Verlauf des 17. Jahrhunderts. Mit dem Fortschreiten des Neubaus von St. Peter traten Nutzung und Ausstattung sowie funktional-liturgische Aspekte in den Vordergrund. Enorme finanzielle Mittel und die innovativsten künstlerischen Energien flossen in die Basilika. Im 16. Jahrhundert fanden die liturgischen Handlungen noch im konstantinischen Langhaus statt, und der Hochaltar im Zentrum des Neubaus bildete ein Provisorium. Gregor XIII. veranlasste die erste Verlegung permanenter Altäre in den Neubau. Unter Sixtus V. wurde durch die Vollendung der Kuppel das liturgische Zentrum, der Papstaltar über dem Petrusgrab wieder nutzbar. Paul V. ließ das konstantinische Langhaus abreißen und Altäre und Grablegen in den Neubau transferieren. Doch erst Urban VIII. widmete sich dem Zentrum der Basilika, dem Papstaltar, und übertrug die Gestaltung des Hochaltarziboriums dem jungen Gianlorenzo Bernini. Gleichzeitig setzten Berninis Planungen für die Ausstattung der Vierungspfeiler und die Grablege des Papstes ein. Urbans umfassendes Ausstattungsprogramm wurde nur bedingt unter Innozenz X. fortgesetzt. Erst Alexander VII. wandte seine Aufmerksamkeit wieder St. Peter zu. Er knüpfte an das Programm von Urban VIII. an und betraute Bernini mit der Errichtung der Cathedra Petri im Scheitel der Apsis von St. Peter. Die Realisierung dieses Projektes beanspruchte über ein Jahrzehnt.

Gregor XIII. (1572–1585)

Ugo Boncompagni (1502–1585), der einer Bologneser Familie entstammte, wurde im Alter von 60 Jahren 1572 zum Papst gewählt. Nach seinem Amtsantritt widmete sich Gregor XIII. mit großem Eifer der systematischen Umsetzung der Tridentiner Konzilsbeschlüsse. Im Bewusstsein, dass zur Durchsetzung seiner auf Reform und Restauration gerichteten Ziele die Ausbildung eines untadeligen Klerus von Bedeutung war, der konsequent die Lehren der Kirche vertrat, förderte Gregor der XIII. die Jesuiten. Der Papst setzte den Jesuitenorden vor allem im Rahmen der Missionierung der außereuropäischen Völker in China, in Japan und auf den Philippinen ein. Auch in Rom genoss der Orden eine Vorzugsbehandlung durch die Förderung, die die beiden von Jesuiten geleiteten Seminare erhielten: Das Collegium Germanicum und das Collegium Romanum.

Gregor der XIII. beließ es jedoch nicht dabei, nur die Jesuiten zu fördern, er richtete seine Aufmerksamkeit auch auf andere Ordensgemeinschaften wie die der Oratorianer des Philipp Neri, die 1575 ihre kanonische Anerkennung erhielten, und die der Unbeschuhten Karmeliten. Zahlreiche durch Gregor XIII. ergriffene städtebauliche Maßnahmen prägen noch heute das Bild Roms. Das Straßennetz und die Wasserversorgung wurde entschieden verbessert; die Monumentalarchitektur in der Stadt gefördert.

Vor dem Hintergrund zufälliger archäologischer Funde wurde der Papst auch zum Förderer einer neuen Begeisterung für die Antike, die sich dem Studium der christlichen Altertümer zuwandte.

Sixtus V. (1585–1590)

Felice Peretti (1521–1590), der aus einfachen Verhältnissen stammte, trat dem Franziskanerorden bei und machte eine blendende Karriere an der Kurie. 1570 wurde er zum Kardinal erhoben und schließlich im Konklave nach dem Tode Gregors XIII. (1572–1585) einhellig zu dessen Nachfolger bestimmt. Den Pontifikatsnamen Sixtus wählte er in Erinnerung an Sixtus IV. (1471–1484), den Namensgeber der Sixtinischen Kapelle, der vor ihm der letzte Franziskaner auf dem Papstthron war.

Sixtus V. wandte sich mit ganzer Kraft der Verteidigung des katholischen Glaubens, der Reform der Kirche und der Wiederherstellung der geistlichen Autorität des Papstes zu. Gleichzeitig sorgte er im weltlichen Machtbereich des Kirchenstaates für die Beseitigung des schwere Schäden verursachenden Bandenwesens. Auch erwies er sich als bedeutender Förderer von Kunst und Kultur. Zwar währte seine Amtszeit nur fünf Jahre, doch hinterließ er prägende Spuren im Vatikan und im Stadtbild Roms, das in neuem Glanz erstrahlen sollte, um dem erneuerten Papsttum ein angemessenes Umfeld zu bieten. Dem rastlosen Wirken des Peretti-Papstes sind zahlreiche Unternehmungen zu verdanken – meist unter der Ägide des Architekten seines Vertrauens, Domenico Fontana –, die das Bild der Ewigen Stadt entscheidend veränderten. So berichtet 1595 ein erstaunter Besucher in einem Brief: "Ich bin in Rom, aber wo ist Rom geblieben? So viele neue Gebäude, so viele neue Straßen, Plätze, Brunnen, Wasserleitungen und Obelisk gibt es, und all die anderen wunderbaren Dinge, mit denen Sixtus, glorreichen Angedenkens, die Stadt verschönt hat ..."

Paul V. (1605 - 1621)

Nach seiner Wahl zum Papst nahm Camillo Borghese (1552–1621) den Namen Paul V. an, eine Referenz an seine Vorgänger Paul III. und Paul IV. – die Päpste, die seinen Vater protegiert hatten.

Das insgesamt positive Urteil, das die Zeitgenossen über das Wirken Pauls V. fällten, resultierte aus den beharrlichen Anstrengungen auf dem Gebiet der Verwaltung des päpstlichen Staates, aus den vielfältigen sozialen Maßnahmen, den Förderung einer intensiven Bautätigkeit in Rom sowie den Impulsen, die Paul V. den missionarischen Unternehmungen in fernen Ländern gab. Während der Papst bei Konflikten auf europäischem Boden die Kirche stets aus der vordersten Front heraushielt (z. B. zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges), ging er in Fragen der Mission sehr entschlossen vor. Er förderte nachhaltig missionarische Unternehmungen – vor allem der Jesuiten und Oratorianer – und betrachtete das Vordringen der Kirche in die entlegensten Winkel der Erde als eines der wichtigsten Ziele seines Pontifikats.

Pauls lebhaftes Interesse an einer Steigerung der Lebensqualität und Funktionalität Roms ging einher mit der Absicht, der Hauptstadt der Christenheit eine moderne und monumentale Gestalt zu verleihen, bei der besonders die großen Kirchen und öffentlichen Bauten bestimmend wirken sollten. Zu den Bauwerken, an denen dem Papst am meisten lag, zählen der Quirinalpalast, die Cappella Paolina in Santa Maria Maggiore und die Vollendung des Langhauses, der Fassade und der Portikus des Petersdoms. All diese Projekte konnte er bis zum zwölften Jahr seines Pontifikats fertig stellen.

Urban VIII. (1623–1644)

Maffeo Barberini (1568–1644) entstammte einer Florentiner Kaufmannsfamilie. Nach seinem Jurastudium in Pisa durchlief er in Rom, mit Unterstützung seines Onkels, Monsignor Francesco Barberini, eine kuriale Karriere. Clemens VIII. schickte ihn im Jahr 1604 als Nuntius nach Paris und Paul V. ernannte ihn 1606 zum Kardinal. Der Kardinal erwarb sich schnell den Ruf eines kultivierten und zielbewussten Förderers und Mäzens der Künste. Er umgab sich mit Künstlern, Literaten und Sammlern, verfasste Verse und besaß eine umfangreiche Bibliothek.

Am 5. August 1623 wurde Maffeo Barberini zum Papst gewählt und nahm den Namen Urban VIII. an. Sofort brachte er zahlreiche Mitglieder seiner Familie in bedeutende Stellungen und ernannte seinen Neffen Francesco zum Kardinalnepoten. Die Entfaltung der barocken Repräsentation erreichte unter Urban VIII. und seinem Lieblingskünstler Gianlorenzo Bernini ihren Höhepunkt. Mit seiner Kunstpatronage verfolgte Urban VIII. das Ziel, die Stadt Rom zum geistigen und kulturellen Zentrum zu erheben, um die Vorrangstellung des Papsttums in Europa zu legitimieren. Dieses große kulturpolitische Projekt wurde letztlich von der Realität eingeholt: Die Verurteilung Galileo Galileis 1633, die politische und ökonomische Katastrophe des Castrokrieges und schließlich die unrühmliche Flucht des Nepoten nach dem Tode des päpstlichen Onkels bezeichnen Stationen des realpolitischen Niedergangs. Allein die weitsichtige Kunst- und Kulturpolitik des Papstes sollte von dauerhafter europaweiter Ausstrahlung bleiben.

Innozenz X. (1644–1655)

Der Römer Giambattista Pamfili (1574–1655) studierte Rechtswissenschaften an der Sapienza-Universität. Er erfreute sich großer Wertschätzung bei Gregor XV. und seinem Nachfolger Urban VIII., die ihn als Nuntius nach Neapel und Spanien schickten. 1630 wurde Pamfili zum Kardinal ernannt und bekleidete seit 1639 das Amt des Präsidenten der Konzilskongregation. Er wurde am 15. September 1644 zum Papst gewählt und nahm den Namen Innozenz X. an.

Innozenz X. war berühmt für sein notorisches Misstrauen und seine Unentschlossenheit, die ihm bereits unter Urban VIII. den Beinamen „Monsignore-non-si-può“ (Monsignore geht nicht) einbrachte. Der Papst galt als Parteigänger Spaniens und war ein entschiedener Gegner der Barberini-Familie. Er beschuldigte die Nepoten Urbans VIII. sich zu Lasten des Staates bereichert zu haben. Beeinflusst von seiner machtbewussten Schwägerin Olympia Maidalchini verfuhr er aber ähnlich zu Gunsten der eigenen Familie.

Innozenz X. bemühte sich um Reformen und erzielte besonders in Ostasien Erfolge mit der Mission. Gegen den Westfälischen Friedensschluss 1648, der in den Augen des Papstes die katholischen Interessen unannehmbar benachteiligte, protestierte er fruchtlos. Die wichtigsten künstlerischen Aufträge des Papstes standen im Zeichen der Vorbereitungen für das Heilige Jahr 1650, das zu einem großen, auch wirtschaftlichen Erfolg wurde. Innozenz ließ das Langhauses von St. Peter einheitlich ausstatten und beauftragte Francesco Borromini mit der Renovierung von S. Giovanni in Laterano. Borromini zählte zu seinen Lieblingsarchitekten, ihm übertrug der Papst die Umgestaltung der Piazza Navona und den Bau der Kirche Santa Agnese in Agone.

Alexander VII. (1655–1667)

Fabio Chigi (1599–1667) entstammte einer alten toskanischen Bankiersfamilie. Nachdem er seine Studien der Philosophie und Theologie mit einem Doktorat abgeschlossen hatte, begann in Rom seine kuriale Bilderbuchkarriere: Vizedelegat in Ferrara, Bischof von Nardò in Apulien, Apostolischer Delegat und Inquisitor in Malta. Urban VIII. schickte ihn als Nuntius nach Köln und Innozenz X. als Vermittler zu den Friedensverhandlung nach Münster. 1651 wurde er Chef des päpstlichen Staatssekretariats und Kardinal. Am 7. April 1655 wurde Fabio Chigi zum Papst gewählt. Zur Erinnerung an seinen Sieneser Landsmann Alexander III. (1159–1181) nahm er den Namen Alexander VII. an.

Alexander VII. hatte schon während seiner diplomatischen Karriere die Ohnmacht des Papsttums erfahren. Das angespannte Verhältnis zu Frankreich war ein diplomatisches und politisches Dauerproblem. Die Konversion Christinas von Schweden gehört zu den wenigen triumphalen Ereignissen seines Pontifikats. Alexander VII. war ein großer Förderer der Wissenschaften und der Künste und wollte Rom zur Kulturhauptstadt und zu einem "Schaufenster" der katholischen Kirche machen. Zwar vergab er Aufträge an zahlreiche Künstler wie Borromini, Pietro da Cortona oder Carlo Rainaldi, aber Gianlorenzo Bernini war der eigentliche Architekt des 'Alexandrinischen Roms': Unter seiner Regie entstanden u. a. die Scala Regia, der Eingang zu den päpstlichen Repräsentationsräumen und die berühmten Kolonnaden des Petersplatzes.

Clemens X. (1670–1676)

Emilio Altieri (1590–1676) entstammte einer alten römischen Patrizierfamilie. Er studierte Rechtswissenschaften und trat nach seiner Priesterweihe, 1624, als promovierter Jurist in den Dienst der Kurie. Zunächst wurde er mit eher zweitrangigen Stellungen betraut. Erst unter Alexander VII. erhielt er wichtigere Aufgaben: So wurde er 1657 Sekretär der Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute und Konsultor des hl. Offiziums. Schließlich berief Clemens IX. Emilio Altieri 1669 in das Kardinalskollegium.

Die Wahl zum Papst am 29. April 1670 hatte Altieri seinem hohen Alter zu verdanken. Gewollt war offensichtlich ein Übergangspapst, der die Hoffnung nährte, dass schon nach kurzer Zeit die Karten wieder neu gemischt werden könnten. Noch am Tage seiner Wahl ernannte Clemens X. seinen Adoptivneffen Paluzzo Paluzzi degli Albertoni zum Kardinalnepoten und überließ ihm weitgehend die Regierungsgeschäfte. Schwierigkeiten bereitete dem Kardinal nicht nur die finanzielle Situation des Kirchenstaates, sondern auch die Gutmütigkeit des Papstes, der vielen vieles versprach. Politisch gesehen unterstützte Clemens X. vor allem Polen im Kampf gegen die Türken, während Kardinal Paluzzi Altieri das Machtstreben der Großmächte und ihren Einfluss auf Rom einzuschränken versuchte. Clemens X. ist aber nicht so sehr als politischer Papst in die Geschichte eingegangen, vielmehr befasste er sich intensiv mit religiösen Fragestellungen. Während seines Pontifikates vollzog er zahlreiche Selig- und Heiligsprechungen.

Orden und Heilige

Einen wichtigen Beitrag zur Erneuerung der katholischen Kirche nach der Reformation leisteten die neugegründeten Orden, allen voran die 1540 durch Ignatius von Loyola gegründeten Jesuiten.

In zwei Bereichen gelang es diesen in kürzester Zeit eine Vormachtstellung zu erringen: in der Erziehung und in der Missionsarbeit. Sie lehrten an Schulen und Universitäten, nutzten das Theater, um die Menschen für die Sache der Kirche zu begeistern, und bauten als Missionare ein weltumspannendes Netzwerk des katholischen Glaubens und der Bildung auf. Die Societas Jesu (S J) war eine der am schnellsten expandierenden Ordensgemeinschaften der Frühen Neuzeit. Vom Mutterhaus in Rom breiteten sich ihre Niederlassungen in Windeseile über Italien, Süd- und Mitteleuropa, aber auch über die Kolonialgebiete in aller Welt aus. Durch die Errichtung neuer Kirchen- und Missionsgebäude übten die Jesuiten einen erheblichen Einfluss auf die Architektur, die religiöse Malerei und die Skulptur der Barockzeit aus. Von Anfang an betrachteten sie die bildenden Künste als bedeutungsvolles Instrument zur Vermittlung und Bestärkung des katholischen Glaubens.

Eine zweite Neugründung, allerdings kein Orden im strengen Sinn, war speziell für die religiöse Prägung Roms von großer Bedeutung: das Oratorium Philipp Neri (1515–1595). Der Priester versammelte eine Reihe von Gefährten um sich, um gemeinsam zu beten und geistliche Gespräche zu führen. Hauptbetätigungsfeld der karitativen Gemeinschaft war die Betreuung von Rompilgern und Kranken. Die neuen Formen der Seelsorge, wie sie die Oratorianer entwickelten, leisteten einen wichtigen Beitrag zur kirchlichen Reform der Ewigen Stadt.

Wissenschaft in Rom

Die Wissenschaft in Rom war Teil einer gesamteuropäischen Kultur der „Neugierde“. Neben das Studium der kanonischen naturphilosophischen Texte der Antike, insbesondere von Aristoteles, und der Bibel, trat das Beobachten, Messen und Berechnen der Natur. Ein wichtiger Ausdruck dieser gesamteuropäischen Favorisierung der Sinneswahrnehmung, des „Sensus“, waren die wissenschaftlichen Akademien. Die ersten entstanden um 1600 in Italien. Richtungsweisend war die Accademia dei Lincei, die als Akademie der Luchsäugigen den scharfen Blick dieses Tieres zu ihrem Motto erklärte. Ihr gehörte auch Galileo Galilei an. Die naturforschenden Orden, insbesondere die Jesuiten, hatten lange vor der Gründung der Royal Society (1660) in England oder der Académie des sciences (1666) in Frankreich einen weltweit vernetzten institutionellen Rahmen für Missionsarbeit und Forschung geschaffen. Die Verurteilung Galileo Galileos im Jahre 1633 bedeutete einen tiefen Einschnitt in die Wissenschaftskultur des Barocks, der zwar die kosmologischen Forschungen zurückwarf, andere Felder aber kaum berührte.